

# reflexion





# editorial

Liebe Leserinnen und Leser.

Das Semester schreitet unaufhaltsam voran und auch das u-asta-info nähert sich langsam aber sicher der 800-Ausgaben-Marke. Es fehlen nunmehr nur noch 82 Hefte, und diese historische Marke ist geknackt. Bis dahin wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach keiner von uns und euch noch studieren, die Langzeitstudiengebühren lassen grüßen. Um diese geht es auch in einem Artikel des AK Bildungsfinanzierung, der im letzten Heft keinen Platz mehr fand und deshalb jetzt veröffentlicht wird. Auf Seite 5 wird reflektiert, was unser allerliebster Franky neben den Langzeitstudiengebühren noch so alles auf Lager hat, um seine Hochschüler zu schröpfen. Der Schwerpunkt unseres Heftes liegt also in diesem Heft auf Reflexion. Deshalb hat sich Samuel den Artikel des AK Bildung im letzten Heft genau durchgelesen, und nachdem er dessen Bildungsbegriff reflektiert hat eine Kritik desselben geschrieben.

Was passiert, wenn man unfähig zur Reflexion der eigenen Geschichte ist, zeigt das Beispiel der I.G. Farben. Dieser Chemiekonzern verdiente während des Dritten Reiches kräftig an Krieg und Konzentrationslagern. Doch die Zwangsarbeiter wurden nie entschädigt, die Nachfolgekonzerne pflegen ein ziemliches laxes Verhältnis zur eigenen Geschichte. Deshalb hat die Fachschaft Chemie eine Ausstellung zur Verstrickung der chemischen Industrie in den Nationalsozialismus organisiert, die sie auf Seite 6 vorstellt. Das war's, bis zum nächsten Heft, Euer

JONATHAN.

# inhalte

## schwerpunkt

### **Kritik der Innerlichkeit (S.3-4):**

Samuel antwortet auf den Bericht des AK Bildung im letzten Heft. Er hat eine andere Vorstellung von „Bildung“.

### **500 Euro geschluckt? (S.5):**

Der Bericht des AK Bildungsfinanzierung fand im letzten Heft keinen Platz und erscheint deshalb an dieser Stelle.

### **I.G. Farben — vergangen, vergessen, vorbei? (S.6):**

Die Fachschaft Chemie organisiert eine Ausstellung über die I.G. Farben, die während des dritten Reiches von Nazi-Verbrechen profitiert hat.

## thema

### **1. Institutstag des Instituts für Soziologie (S.4):**

Das Institut für Soziologie öffnet für einen Tag allen Interessierten seine Pforten und bietet ein interessantes Programm.

## [kultur]

Das Kulturreferat berichtet von einer Tagung zur deutschen Nachkriegsliteratur in der Katholischen Akademie Freiburg und rezensiert das Theaterstück „look back in anger“, das die Theatergruppe ManiACTs zur Zeit aufführt. (S.7)

## we are u

Service/Termine auf S.8.

# stud.live

## in the summertime...

Es wird warm, es wird wärmer: Diese Woche soll es schon über dreißig Grad geben. Bevor die Hitzewellen (und die Klausuren) unsere Denkfähigkeit wieder erheblich herabsetzen, ist nun vielleicht der richtige Zeitpunkt, noch einmal in uns zu gehen und über den letzten Sommer nachzusinnen. Man nannte ihn den Jahrhundertsommer,

Sonne gab's über ein Vierteljahr am Stück, (fast) alle freuten sich, man trug obenrum nicht viel, untenrum eher noch weniger und latschte ans Wasser in – Flip-Flops. Aber nicht nur am Strand, überall verfolgten mich diese knallbunten Plastikteile. Und ich kann mir bis heute nicht erklären, was an drei schlecht verklebten/-nähten Gummilappen, die im übrigen horrenden Preise erzielen können (siehe z.B. Internetauktionen oder Innenstadt-schuhläden), so überaus toll sein soll.

Oder nehmen wir diese ewig langen und spitzen Stiefel, die dann gegen Ende des Sommers immer häufiger auftauchen. Nicht, dass ich sie nicht schön fände, aber eigentlich bräuchte man für solche Dinger doch einen Waffenschein. Wenn ich mir vorstelle, was man damit alles treffen kann...

Zum Glück findet sich in jedem Sommer ein neuer Trend. Ich bin gespannt, welche modische Verirrung es diesen Sommer geben wird, wenn die Hitzewellen wieder die Geschmacksnerven verbrennen.

HERMANN J. SCHMEH

[Hermann kommt vom Bodensee und freut sich schon auf den Sommer, wenn die Bademode wieder seine Denkfähigkeit beeinträchtigt.]

# kritik der innerlichkeit

## eine antwort auf den bericht des „ak bildung“

Im letzten u-asta-info hat der „AK Bildung“ die vorläufigen Ergebnisse seiner Arbeit vorgestellt, und eine Antwort zu geben versucht auf die Frage: „Was ist Bildung?“ Diese Antwort reizte zum Widerspruch, und eine kontroverse Debatte ist sicherlich nicht unerwünscht. So sei denn auch klargestellt, dass die Arbeit des AK und die notwendige Beschäftigung mit Texten und Theorie hier alles andere als diskreditiert werden soll. Es ist wichtig, über Bildung auch abstrakt zu diskutieren, und es ist selbstverständlich sinnvoll, den guten Herrn Humboldt in dieser Angelegenheit zu Rate zu ziehen; zumal gelegentlich ja auch Bloch und Adorno zitiert werden. Also: Endlich wird mal richtig über Bildung diskutiert, und allein dafür gebührt dem AK Achtung.

Aber nun zur Sache. Zu welchem Ergebnis kommt der AK? Bildung, so lässt er verlauten, „ist nichts, was man hat wie ein Ding, ein Wissen, das man besitzt.“ Sie ist vielmehr, geht es dann ein wenig hochtrabend weiter, „eine Weise zu sein, ein Innerliches ganz und gar, nichts, das im Modus des Habens verfügbar wäre.“ Das überrascht, erst recht in dieser Pauschalität. *Habe* ich etwa nicht Lesen gelernt? Bin ich nicht im *Besitz* der Fähigkeit, Buchstabenketten als Worte zu entschlüsseln? Oder verstehe ich nur nicht, was der AK meint? Er immerhin bezieht klar Stellung: Bildung „ist nichts, was der Wohlfahrtsstaat von oben verteilt, was man einfordern könnte. Sie ist zunächst und vor allem eine Forderung an sich selbst.“ Nun, da ist natürlich was dran: wer Bildung nicht

genossen hat, wer nie Lesen und Schreiben, bisweilen gar Denken gelernt hat, der wird in der Tat nicht auf die Idee kommen, Bildung vom Staat zu fordern. Er fordert es lieber von sich, ganz eigenverantwortlich und zeitgemäß, bringt sich also, wenn überhaupt, dann *selbst* das Lesen und Schreiben bei.

Wird hier also wieder einmal die alte reaktionäre Leier erzählt vom ach so innerlichen Verhältnis zu sich selbst, das sich, weil ja alle schon erwachsen zur Welt kommen, an den eigenen Haaren aus dem Sumpf der Unwissenheit herauszieht? Oder wird hier vielmehr dem AK Bildung das Wort im Munde herumgedreht? Ich will zeigen, dass dem nicht so ist, sondern der reaktionäre Gestus wenigstens latent, zuweilen aber auch manifest, dem hier vertretenen Konzept von Innerlichkeit innewohnt. Rekonstruieren wir aber zunächst, worauf es dem AK eigentlich ankommt.

Bildung, sagen sie mit Humboldt, ist mehr als nur Wissen. Bildung ist Verstehen. Jenes Verstehen, das die Gegenstände des Wissens zu einer schönen Einheit zusammenfügt. Zu verstehen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, mochte zu Humboldts Zeiten noch möglich erscheinen. Heute müsste dieser Anspruch wohl zumindest hinterfragt werden. Trotzdem, so mag der eine Philosophiestudent dem anderen recht geben: das *Streben* nach der Einheit bleibt. So ist denn auch bei Humboldt davon die Rede, „Wissenschaft zu *suchen*“.

Dieses Suchen nun ist für den AK der eigentliche Inhalt der Bildung, und aus dieser Prämisse ergibt sich alles weitere. Denn wonach ich suche, das kann ich ja wohl nicht *haben*, darum vom Staat auch nicht *fordern*. Folgerichtig lesen wir denn auch die groteske Konsequenz dieses Gedankengangs: „die Forderung ‚Bildung für alle‘ [ist] nicht nur vulgär, sondern verfehlt die Sache selbst.“ Und, wie gehabt: Bildung ist „zunächst und vor allem eine Forderung an sich selbst.“ Bildung also tatsächlich eine Sache meines subjektiven Bewusstseins! Immerhin lassen sich auf diesem Wege keine Studiengebühren rechtfertigen: Denn was mir der Staat nicht geben kann, dafür kann er mir auch nicht ernsthaft Geld abzocken wollen. Die eigentlich logische

Konsequenz dieses Standpunktes wäre aber: Wenn Bildung so ganz und gar innerlich ist und vor allem „eine Forderung an sich selbst“, dann könnte man auch gleich die Universitäten abschaffen, bringen ja doch nichts. Und weil Bildung bekanntlich nicht erst an der Hochschule anfängt, können die Schulen eigentlich auch gleich dicht machen.

Das eigentliche Problem, das zu diesen haarsträubenden, aber logischen Konsequenzen führt, liegt in einer kleinen aber folgenreichen Begriffsverwechslung begründet. Hier werden zwei verschiedene Bedeutungen von „Bildung“ zusammengeworfen, und dann die eine auf Kosten der anderen absolut gesetzt. Zwar thematisiert der Artikel des AK selbst noch am Anfang diese zwei Bedeutungen: „Bildung – das Wort bezeichnet eine eigentümliche Doppelung von Prozess und Zustand: Sich bilden und gebildet sein.“ Oder unmissverständlich ausgedrückt: es gilt zu unterscheiden zwischen „Bildung“ im Sinne eines Erwerbs von Fähigkeiten (Lesen, Schreiben, „Allgemeinbildung“ etc.) und „Bildung“ im Sinne einer eigenen Bewegung der Suche nach Sinn, des Verstehens und überhaupt des selbst Denkens. Nennen wir das eine, um Unklarheiten zu vermeiden, „Wissen“ und das andere „Geist“.

Diese Unterscheidung zwischen Geist und Wissen wird im AK-Bericht recht schnell wieder fallengelassen. Bildung steht fortan nur noch für „Geist“. Nur daraus ergibt sich jener Unsinn, „Bildung für alle“ sei eine vulgäre Forderung, was, gelinde gesagt, ein Schlag ins Gesicht aller Streikenden ist. Klar – „Geist für alle“ geht wirklich nicht, oder zumindest nicht auf Staatswegen. Aber wenn Studierende „Bildung für alle“ fordern, dann meinen sie ja auch etwas ganz anderes: nämlich gleiche Zugangschancen zum Wissen für alle. Jede und jeder soll die Möglichkeit haben, alle möglichen Fähigkeiten zu erwerben. Lesen lernen, schreiben lernen, Philosophie oder VWL studieren, Vorlesungen über Humboldt oder Marx hören, all das soll nicht nach Geldbeutel und gesellschaftlicher Macht selektiert werden, sondern steht *allen* gleichermaßen zu. Ist das „vulgär“? *Elitär* ist es jedenfalls nicht.

### vollversammlung

aller wissenschaftlichen Hilfskräfte und studentischen Beschäftigten. Es geht vor allem um die Verschlechterung der Stundenvergütung. Als Gäste werden der Rektor, Vertreter von DGB, Ver.di und GEW anwesend sein.

Die Personalteilverversammlung findet am 15.6. um 12 Uhr c.t. statt. Alle HiWis und sonstigen studentischen Beschäftigten sind aufgefordert daran teilzunehmen.

Im übrigen sollte klar sein, dass auch der „Geist“ nicht im luftleeren Raum entsteht, sondern gerade auf jenen äußerlich erworbenen Fähigkeiten aufbaut, die der AK als „vulgär“ abtut. Es ist wohl wahr, dass es um beide Arten von Bildung im Moment schlecht bestellt ist. Auch das aber ist mehr als nur ein innerliches Problem, das durch mehr Innerlichkeit zu lösen wäre. „Der Geist wird aus der Universität vertrieben“, heißt es oft, wenn mal wieder Stellen und Gelder bei ökonomisch nicht perfekt verwertbaren Studiengängen eingespart werden; wenn durch überfüllte Seminare ein sinnvolles, aktives und nicht nur frontales Lernen unmöglich gemacht wird; wenn Wissen-schaftlerInnen, die lieber selbst denken als von anderen mit Aufgaben bedacht werden, sehr viel seltener eingestellt werden als langweilige Papiertiger, die unkritisch wiederkauen, was irgendwo schon steht. Dieser Mangel an Geist hat handfeste soziale und ökonomische Ursachen – irgend jemand entscheidet ja schließlich über Neueinstellungen. Mein innerliches Verhältnis zu mir selbst hat mit dieser geistfeindlichen Hochschulpolitik recht wenig zu tun; eher schon die Politik und mit ihr letztlich – „Bachelor“ und „Master“ lassen grüßen – wirtschaftliche Interessen. Und auch der grassierende Egoismus und die mangelnde Solidarität unter den Studierenden selbst hat Ursachen: Konkurrenzdruck im immer härter werdenden Kampf

um Arbeitsplätze zum Beispiel, und neo-liberale Indoktrination durch Massenmedien und Diskursmacht. Wer will es den Leuten übelnehmen, wenn sie – weil ihnen gar nicht zu Unrecht eingeredet wird, dass sie es sonst zu nichts bringen – nur noch an sich selber denken? Wer vom Egoismus reden will, darf vom Kapitalismus nicht schweigen.

Trotzdem macht natürlich die Forderung Sinn, die Menschen sollen mehr *selbst* denken, mehr „verstehen“ anstatt immer nur auswendig zu lernen. Auch an der richtigen inneren Einstellung mangelt es freilich, niemand will das bestreiten! Dass so viele Menschen in dieser Gesellschaft ernsthaft auf den Gedanken kommen, die bürgerlichen Parteien wür-den ihre Interessen vertreten, ist durch-aus auch, wengleich nicht nur, die Schuld dieser Menschen selbst! Aber das ist noch kein Grund, alle äußeren Ursachen für den aktuellen Mangel an Geist in dieser Gesellschaft und auch an dieser Universität einfach auszublenden und das eine Konzept von Bildung gegen das andere auszuspielen.

Nicht nur an „Geist“ mangelt es uns schließlich, sondern auch an den Möglichkeiten, diesen zu bilden. Diese Möglichkeiten sind konkret und nicht abstrakt, sind objektiv und nicht subjektiv. Es macht schon einen

handfesten Unterschied, ob bestimmte Lehrveranstaltungen angeboten werden oder nicht; ob bestimmte Räumlichkeiten und sonstige Infrastruktur zur Verfügung stehen, um auch mal autonome Seminare und Lerngruppen zu organisieren; ob Bücher in der UB verfügbar sind, und wieviel Bücherallgemein überhaupt kosten und wieviel ein Studium überhaupt kostet (es ist ja schon jetzt nicht kostenlos), und wieviel Zeit neben Jobben und später im Beruf objektiv übrig ist, um sich der immerwährenden Suche nach dem „Sinn des Seins des Seienden“ zu widmen. Oder ob überhaupt noch ein Studienplatz für mich frei ist! Diese objektiven Faktoren mögen in der Tat „vulgär“ sein. Sie deshalb aber auszublenden, weil alles auf die innere Verfassung des Subjekts ankomme: Das ist nicht vulgär, sondern – quod demonstrandum erat – reaktionär. Nichts anderes als ein Rückschritt hinter bereits erreichtes Bildungsniveau ist es nämlich, wenn Bildung wieder zur Privatsache verklärt und so aller politischen Dimension beraubt wird.

SAMUEL STREHLE

[Samuel studiert Soziologie und Philosophie im 6. Semester und hat uns ausdrücklich gebeten, neben dieser Tatsache nichts Weiteres zu seiner Person zu veröffentlichen.]

## 1. institutstag des instituts für soziologie

### für alle, die an der soziologie in freiburg interessiert sind

Am Samstag, dem 12. Juni 2004 findet ganztägig der erste „Institutstag“ des Instituts für Soziologie der Universität Freiburg statt. Dieser Institutstag soll dazu dienen, MitarbeiterInnen, StudentInnen und andere am Institut Interessierte ins Gespräch zu bringen und zugleich über zurZeit am Institut stattfindende Aktivitäten zu informieren. So wird es eine Poster-Session und drei Panels mit Kurzvorträgen aus aktuellen Abschlussarbeiten und Forschungsprojekte geben. Vorbereitet wurde der Tag von einer größtenteils studentischen Gruppe, die sich beim Runden Tisch der Fachschaft Ende des WS 03/04 zusammengefunden hatte.

### programm (sa. 12. juni 2004, ür 1, kg iv, 5. og)

#### 9.30 Eröffnung mit Frühstücksbuffet

- Postersession-Begrüßung (Prof. Dr. Hermann Schwengel & Institutstags-Team)

#### 11.15 Panel 1 „Soziale Wirklichkeit“

- Prof. Dr. Albert Scherr: Was nützt und was leistet eine Soziologie der Sozialen Arbeit?
- Florian Schwahn: Männerleben
- Alexander Jäger: Wirtschaftssoziologie von Max Weber bis Friedrich von Hayek

#### 13.00 Mittagspause

#### 14.15 Panel 2 „Raum und Kultur“

- Prof. Dr. Wolfgang Eßbach: Naturale und artifizielle Alteritäten. Rückblick auf C1 im SFB 541
- Doris Schweitzer, M.A.: Die räumliche Dimension von Kritik

- Dr. des. Johannes Greiner: Kommunikative Strategien europäischer Großstädte
- Cornelius Struck: „Lob der Oberflächlichkeit“. Little Italy, San Diego

#### 15.45 Kaffeepause

#### 16.15 Panel 3 „Globalität und Politik“

- Wiebke Keim, M.A.: Soziologien in Afrika und Lateinamerika
- Maria-Gabriela Manea, M.A.: Asian-European Dialogues on Human Rights
- Dr. Dominik Haubner: NELP. Praktisches politisches Networking

#### 17.45 Fazit (Prof. Dr. Nina Degele)

# 500 euro geschluckt?

Unsere Landesregierung verfolgt grundsätzlich das Ziel, die Hochschulfinanzierung in Zukunft viel stärker auf private Beine zu stellen. Frankenbergs: „Angesichts der knapper werdenden Finanzausstattung, die der Staat den Hochschulen nur noch zur Verfügung stellen kann [oder will?], gibt es auf mittlere Sicht keine Alternative zu einer Steigerung der zusätzlichen Einnahmen.“ Eine dieser zusätzlichen Einnahmen sollen allgemeine Studiengebühren sein. Der sofortigen Einführung steht allerdings bisher noch das Hochschulrahmengesetz (HRG) der Bundesregierung im Wege, gegen welches vor dem Bundesverfassungsgericht unter anderem von Baden-Württemberg geklagt wird. Das HRG verbietet nämlich Studiengebühren. Wenn das Bundesverfassungsgericht das Gesetz aber kippt, ist der Weg frei für Studiengebühren!

Geplant sind fürs erste 500 EUR pro Semester. Diese muss man dann sofort zahlen – wer das nicht kann, dem wird ein Finanzierungsmodell angeboten (nachlaufende Studiengebühren). Dazu muss der Studierende ein zu verzinsendes Darlehen bei einer privaten Bank aufnehmen. So sind am Ende neben den Gebühren noch beträchtliche Zinsen zurückzuzahlen. Die Rückzahlung des Darlehens ist erst dann zu leisten, wenn ein Mindesteinkommen überschritten wird. Die Höhe der Raten soll sich dann am Einkommen orientieren. Aus einem Teil der Gebühreneinnahmen wird ein Fonds gebildet, durch den Ausfälle bei der Rückzahlung der Darlehen aufgefangen werden. Der bisherige „Verwaltungskostenbeitrag“ ist in der Studiengebühr mit eingeschlossen und trägt somit nun endlich den passenden Namen. Die Langzeitstudiengebühren sollen in dem neuen System entfallen. Allerdings müssen die „Langzeitstudenten“ die Studiengebühr zu Beginn des Semesters sofort zahlen und können nicht den Umweg eines Darlehens in Anspruch nehmen. Gewisse Ausnahmen oder Zahlungserleichterungen wird es für einen Teil der BAföG-Empfänger und für Härtefälle (Studierende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen) geben. Es soll eine Obergrenze der „zumutbaren Belastungen“ festgelegt werden. Die Einnahmen aus den Gebühren kommen den jeweiligen Hochschulen zugute.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst geht davon aus, dass ausgehend von 240.000 Studierenden, von denen schätzungsweise

30% als Härtefälle oder wegen Überschreitung der maximalen Darlehensgrenzen von der Studiengebühr befreit wären, mit einem Brutto-Gebührenaufkommen in Höhe von 168 Mio. EUR jährlich zu rechnen ist. Hiervon sind ca. 3% für den Verwaltungsaufwand (5 Mio. EUR) und 15% für die Rücklagen zur Absicherung der Ausfallbürgschaften (25 Mio. EUR) abziehen. Diesem geschätzten Netto-Aufkommen von 138 Mio. EUR sind die wegfallenden Einnahmen aus dem Verwaltungskostenbeitrag (16 Mio. EUR) und den Langzeitstudiengebühren (9 Mio. EUR) entgegen zu stellen. Somit können die Hochschulen (in ganz Baden-Württemberg) jährlich mit zusätzlichen Einnahmen von ca. 113 Mio. EUR rechnen.

So weit, so gut? Hört sich doch gar nicht so böse an! Anders würde es uns Herr Frankenbergs ja auch nicht verkaufen. „Sind Studiengebühren allerdings erst einmal eingeführt, kann niemand deren Missbrauch verhindern“ (Zitat von Bundesbildungsministerin E. Buhlmann). Eine Warnung soll uns Australien sein! Denn Anfangs war das dortige Modell praktisch identisch mit den Ideen Frankenbergs. Dort (und übrigens auch in einigen anderen Ländern) wurde deutlich, dass die Studiengebühren und alle betreffenden Regelungen von den jeweiligen Regierungen beliebig abgeändert und pervertiert werden können.

So hat sich der australische Staat entgegen aller vorheriger Versprechungen massiv aus der Hochschulfinanzierung zurückgezogen. Die Universitäten müssen ihren Haushalt mittlerweile zu 40% aus den Studiengebühren decken (Anfangs sollten es 10% sein!). Die Ausgaben pro Student sind seit der Einführung der Studiengebühren (1989) real gesunken. Die Gebühren betragen anfangs umgerechnet 1.115 EUR pro Jahr (siehe Frankenbergs Modell). Mittlerweile bezahlt man für die billigsten Studiengänge (z.B. Kunst, Pädagogik) bereits 2354 EUR pro Jahr und für die teuersten 3893 EUR (z.B. Jura, Medizin)! Weiterhin wurde das Mindesteinkommen ab dem die Gebührenschuld zurückzuzahlen ist von Anfangs 18.597 EUR auf lediglich 13.012 EUR pro Jahr gesenkt. Ab 2005 ist geplant, dass die Universitäten zwecks „Elitebildung“ die Studiengebühren um bis zu 30% nach eigenem Ermessen erhöhen dürfen. Weiterhin sollen die Universitäten bis zu 35% der Studienplätze an sogenannte Vollzahler

vergeben können. Diese zahlen die gesamten Kosten ihres Studiums jährlich im Voraus, was etwa dem dreifachen der Gebührenhöhe entspricht. Die Frage, ob das noch ein sozial gerechtes Modell ist, kann sich jeder selbst beantworten.

Interessant für die derzeitige Diskussion in Deutschland ist auch der Prozess, welcher sich vor drei Jahren in Österreich zugetragen hat. Die dortige Hochschullandschaft ist mit der hiesigen vergleichbar. Nach ähnlichen Debatten (Studiengebühren, Qualitätssteigerung, Elitebildung, etc.) wie hierzulande wurden dort allgemeine Studiengebühren in Höhe von jährlich 726 EUR eingeführt. Es gibt allerdings keinerlei Finanzierungsmodelle, die Gebühren müssen zu Beginn jedes Semesters praktisch ausnahmslos von jedem Studenten entrichtet werden. Die Auswirkungen sind fatal: Die Einführung der Studiengebühren hat zu einem Rückgang der Studierendenzahlen um 20%, der Ersteinschreibungen um 15% geführt. Davor hatte es drei Jahre lang Steigerungen der Ersteinschreibungen um jeweils etwa 8% gegeben. Es wundert, dass trotz der relativ niedrigen Gebühren die Reaktionen so immens sind. Untersuchungen zu Folge schreckt allein die Tatsache, dass ein Studium Gebühren kostet (also erkauf werden muss!), gerade junge Leute mit weniger Mitteln vom Studieren ab. Um sich eine ähnliche Entwicklung auch hierzulande vorzustellen, braucht man keine Phantasie. Für ein Land wie Deutschland mit notorischem Mangel an Akademikern wäre das eine Katastrophe.

Ist freie Bildung nicht eine wunderbare Errungenschaft unseres demokratischen Landes, auf die wir stolz sein können und sollten? Lohnt es sich, diese mal eben über Bord zu werfen, nur weil der Staat gerade mal wieder sparen muss? Sind Studiengebühren erst einmal eingeführt, gibt es kein Zurück mehr! Wenn der Staat sich immer weiter aus der Bildung zurückzieht – und genau darauf läuft es auf lange Sicht hinaus – sägt er an seinen eigenen Grundpfeilern. Kein Hunger auf mehr? Dann beteilige Dich am 19.6. am Demo- und Aktionstag in Freiburg!

STEFAN KOBELT, DOMINIK MATT  
FÜR DEN AK BILDUNGSFINANZIERUNG  
BILDUNGSFINANZIERUNG@U-ASTA.DE  
WWW.ABS-BUND.DE  
WWW.GEGEN-STUDIENGEBUHREN.DE

# i.g. farben – vergangen, vergessen, vorbei?

## ausstellung zur rolle der chemischen industrie im nationalsozialismus

**„Du. Forscher im Laboratorium. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst einen neuen Tod erfinden gegen das alte Leben, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!“ – Wolfgang Borchert (Deutscher Schriftsteller, 1921-47)**

Wissenschaftliche Erkenntnis kann die Grundlage bilden für gesellschaftlichen Fortschritt, bessere Lebensbedingungen und ein friedliches Zusammenleben aller Menschen. Unter der Hegemonie von Krieg und Profitmaximierung jedoch können sich wissenschaftliche Erkenntnisse destruktiv, sogar unmittelbar menschenvernichtend, auswirken. Nicht nur Handys und Notebooks sind Ergebnisse modernster Technologie, sondern auch die Waffen, die jeden Tag tausende Menschen töten. Uns als Mitglieder der Hochschulen stellt das unausweichlich vor die Frage, für welchen Zweck wir Wissenschaft betreiben. Hierzu gehört auch, sich kritisch mit der historischen Entwicklung des eigenen Faches auseinander zu setzen.

### wissenschaft im dienst von krieg und unmenschlichkeit

Im Faschismus nutzten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, um einen internationalen Krieg und die Ermordung von Millionen Menschen in Konzentrationslagern zu ermöglichen. Chemie-Konzerne verdienten an tobringenden Waffen, an Medikamenten für sterbende Soldaten, an der massenhaften Versklavung von Häftlingen und schließlich am Völkermord in den Konzentrationslagern. Angeblich „im Dienste der Wissenschaft“ wurden Häftlinge durch medizinische Versuche zu Tode gequält. Interessengemeinschaft (I.G.) Farben – das war über Jahrzehnte hinweg ein Synonym für (fast) die gesamte deutsche Chemieindustrie. Mit ihrer enormen wirtschaftlichen Macht ermöglichte sie dem Kaiserreich die Fortführung des ersten Weltkriegs nach der englischen Blockade von Salpeterlieferungen aus Chile, waren ein

bestimmender Faktor der Innen- und Außenpolitik der Weimarer Republik und schließlich auch Mitgestalter und Nutznießer der faschistischen Diktatur und des zweiten Weltkriegs. Die I.G. Farben war der größte Einzelfinancier der NSDAP, durch ihre Zusicherungen machte sie den zweiten Weltkrieg überhaupt erst möglich. Im I.G. Farben eigenen KZ in Monowitz (Auschwitz III) wurden von 1941 bis 1945 Tausende „durch Arbeit vernichtet“ (Reichsjustizminister Otto Thierack 1942).

Der Weg eines Monopols durch die Geschichte  
Zur Entstehung und Entwicklung der deutschen chemischen Industrie

### ... von Anilin bis Zwangsarbeit



### i.g. farben „in auflösung“

Obwohl die Alliierten bereits 1945 beschlossen hatten, das Chemie-Kartell I.G. Farben zu entflechten, sind ihre Nachfolger Bayer, BASF und Aventis heute jeder einzeln größer und mächtiger als die ehemalige Interessengemeinschaft. Das Restvermögen wurde in die ‚I.G. Farben in Auflösung‘ überführt, mit deren Aktien noch bis vor kurzem

spekuliert wurde – eine rasche Liquidation blieb ebenso aus wie angemessene Entschädigungszahlungen an die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen. Ende letzten Jahres wurde das Konkursverfahren eröffnet, da durch Auszahlungen an Liquidatoren und Aufsichtsräte sowie „schlecht laufende Immobiliengeschäfte“ die Zahlungsunfähigkeit erreicht wurde.

Im Jahre 1994 erstellte ein Arbeitskreis der Bundesfachschaftentagung Chemie 1994 eine Ausstellung und einen Reader über den Weg des Monopols durch die Geschichte. Diese, um die aktuellen Entwicklungen erweiterte, Ausstellung ist nun vom 23. bis zum 30. Juni im Foyer des Chemiehochhauses Werktags zwischen 10:00 und 16:00 Uhr zu sehen.

### auftaktveranstaltung am 23.Juni:

**Reinhardt Kühnl, Marburg:**  
„Der deutsche Faschismus: Politik, Wissenschaft und Wirtschaft und ihre Folgerungen nach 1945“  
19:00 Uhr c.t. im Hörsaal Zoologie (hinter dem Chemie Hochhaus)

### abschlussveranstaltung am 30.Juni:

**Stefan Albrecht, Hamburg:**  
„Wissenschaftsethik und Wissenschaftsverantwortung“  
19:00 Uhr c.t. im Hörsaal Zoologie (hinter dem Chemie Hochhaus)

## hallo zusammen

Stellt man sich die Frage nach der eigenen Identität, drängt sich an erster Stelle eine Analyse persönlichkeitsstiftender Eigenschaften auf. Zur Bewältigung charakterlicher Mangelerscheinungen, fehlender Selbstsicherheit oder der Suche nach der eigenen „Mitte“ bieten sich dem offenen und allzeit bereiten Mitmenschen massenhaft meditative, esoterische und gymnastische Hilfestellungen und Strategien an. Welches mal arbeitstätige, mal Muße tuende Alltagswesen macht sich Gedanken darüber, wie die Versäumnisse der Kriegs- und Nachkriegsgenerationen hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus die eigene Persönlichkeit beeinflussen?

Diese Frage wollen unsere Beiträge erhellen.

Viel Spass,

EUER KULTUR-REFERAT

## literatur und vergangenheitsbewältigung

Wer kommt in der Hochphase der Individualitätspreisung und dem permanenten Finden seines Selbst noch auf die Idee sich die Frage nach nationaler Identität zu stellen?

Eine Tagung zum Thema „Wende des Erinnerns? Geschichtskonstruktionen in der deutschen Literatur nach 1989“, die vom 3.-5. Juni in der Katholischen Akademie Freiburg stattfand, setzte sich mit dieser Problematik auseinander.

Die Initiative für diese ging von Freiburger Dozierenden des Deutschen Seminars II aus, unterstützt von der Katholischen Akademie und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Eingeleitet durch den Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung wurden in der Literatur neue Blick- und Wahrnehmungsfelder in der Auseinandersetzung um Täter und Opfer im Nationalsozialismus aufgetan. Themenaspekte, die zuvor eher tabuisiert wurden, wie Flucht

und Vertreibung, Luftkrieg und Zerstörung wurden u. a. anhand von Werken von Walser und Grass besprochen. Sowohl die Rezeption der ausländischen als auch der deutschen Öffentlichkeit ist thematisiert worden. In der Diskussion wurde die These geäußert, dass dies nicht nur auf ein gesteigertes Interesse an der eignen Geschichte zurückzuführen ist, sondern auch im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Erschütterung durch den Kosovo-Krieg zusehen ist. Auch die veränderte Wahrnehmung der Zeit der Bonner Republik zwischen Nostalgie und Satire, sowie die DDR in Kritik und Verklärung waren Themen.

Schlussendlich möchten wir dafür plädieren, dass Berufsgruppen, denen es vergönnt ist, ihre Meinungen in Vorträgen kundzutun, sich nicht durch überzogene fachsprachliche Kompliziertheit auszeichnen, sondern durch klare dem Publikum verständliche Sprache. Gar Jubel bräche aus, gelänge sogar der freie Vortrag mit Struktur und Humor!

## „look back in anger“

Zwei Stunden voller Wut, Zweifel und unausgesprochener Gefühle: Das ist John Osbornes (1929-1994) Theaterstück „Look Back in Anger“, das zur Zeit von der studentischen Theatergruppe ManiACTs mit Unterstützung des Carl-Schurz Hauses aufgeführt wird.

Mit diesem Theaterstück, das sich auf partnerschaftliche Beziehungen konzentriert, die aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten stammen, wollte Osborne 1956 die sozialen Probleme und die Komplexe der englischen Nachkriegsgeneration, der „wütenden jungen Männer“, in den Mittelpunkt setzen.

Die Handlungsstränge: Jimmy, ein intelligenter junger Mann, voll von angestaumtem Frust und Verbitterung, entlädt seine Aggressionen gegenüber seiner Umgebung. Seine Frau Alice bekommt am meisten davon ab. Doch nach 2 Jahren Ehe traut sie sich nicht mehr ihm entgegenzutreten und rückt immer mehr in die

Rolle des Opfers. Trost bietet Cliff, der Mitbewohner des Ehepaars. Er würde sich jedoch nie deutlich gegen Jimmy stellen, da Cliff sich als Niemandland zwischen den beiden versteht. Als Alices Freundin Helena zu Besuch kommt und für Alice, damit gegen Jimmy Partei ergreift, droht die an sich schon labile Jimmy-Alice-Cliff-Beziehung zu zerbrechen. Der Auftritt Alice Vaters, Colonel Redferns, eines autoritäreren, alten Offiziers, verursacht schließlich eine überraschende Wende. Diese 5-Personen-Konstellations Ende der 1950er dem Dramaturgen Osborne dazu, die sozialen Probleme und Komplexe der englischen Nachkriegsgeneration mit Hilfe des Theaters wieder in das Blickfeld der Gesellschaft zu rücken. Auch die Figur des „wütenden jungen Mannes“ bereicherte das Theater. Die komplexe Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die unerwarteten Wendungen in der Handlung machen aus diesem Drama ein spannendes und packendes Erlebnis. In knapp 2 Monaten hat es die Theatergruppe unter der Regie von Bob Wintersdorff geschafft, dieses komplexe und schauspielerisch anspruchsvolle Stück erfolgreich in einem

sauberen British-English auf die Bühne zu bringen. Die Qualität der Bühnenausstattung bezüglich Beleuchtung und Ton-technik kann mit dem Niveau der Schauspieler und des Regisseurs nicht mithalten. Also Leute, macht euch auf den Weg zum Theatervergnügen. Denn einerseits garantieren wir euch einen amüsanten Abend und zum anderen sorgt der Überschuss der Eintrittsgelder für eine verbesserte Ausstattung.

## und außerdem:

In der AG „Wurzelwerke“ werden wöchentlicher Standard-Werke der Musikgeschichte gehört. Diese AG ist eine Initiative der Fachschaft Musikwissenschaft und verknüpft musikalischen Genuss mit dem geistig-analytischen Aufwand einer Besprechung und Interpretation. Wer also Interesse hat musikalische Klassiker im qualifizierten Kreis kennenzulernen, möge sich mit der Fachschaft in Verbindung setzen.

(FACHSCHAFT@MUWI.UNI-FREIBURG.DE)

# service / termine

Vorstand/Sekretariat/Referate/Kultur-Café sind c/o AStA, Studierendenhaus Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.

Weitere Informationen (z.B.: aktuelle Termine) gibt's unter [www.u-asta.de](http://www.u-asta.de)

## sekretariat / u-asta-service Erdgeschoss, Raum 7, Tel.: 203-2032, Fax: 203-2034

**sekretariat:** Hannah Brunsbach und Ingo Hohn;  
[info@u-asta.de](mailto:info@u-asta.de)

Wochentäglich 11.00 - 14.00h

**u-asta-service:** Hannah Brunsbach und Ingo Hohn;  
[service@u-asta.de](mailto:service@u-asta.de)

Wochentäglich 11.00 - 14.00h

Hier kann mensch so einiges Ersthören (z.B.: Schwimmbadkarten, ISiCs, Kopierkarten, Büromaterial...)

## beratungen 1. Obergeschoss, Raum 11

**Arbeitsrechtsberatung:** DGB-Campus-Office Mo 9.00 - 10.00h

**(Langzeit-)Studiengebühren-/Wohngeld-Beratung:** Gunnar Baar und Beate Jörger;

[soziales@u-asta.de](mailto:soziales@u-asta.de)

Mi 8.30 - 10.00h

**BAföG-/Wohngeld-Beratung:** Nicole Bärenroth, Katja Müller und Stephan Soluk;

[bafog@u-asta.de](mailto:bafog@u-asta.de)

Do 11.00-13.00 h

**AStA-Rechtsberatung:**

Fr 14.00 - 16.00h; in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden!

## konferenzen (öffentlich) Erdgeschoss, Raum 10

**u-asta-Konferenz (konf):** [vorstand@u-asta.de](mailto:vorstand@u-asta.de)

Montags ab 12.15h. Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil.

**Fachschafskonferenz (FSK):** [fsk@u-asta.de](mailto:fsk@u-asta.de)

Dienstags ab 18.15h. Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

## vorstand 1. Obergeschoss, Raum 10, Tel.: 203-2033, Fax: 203-2034

**Vorstand:** Lisa Dietsche; [vorstand@u-asta.de](mailto:vorstand@u-asta.de)

## referate 1. Obergeschoss, Räume 8 und 9, Tel.: 203-2035, Fax: 203-2034

**Antifa-Referat:** [REDACTED]; [antifa@u-asta.de](mailto:antifa@u-asta.de)

**Finanz-Referat:** Ingo Hohn; [finanzen@u-asta.de](mailto:finanzen@u-asta.de)

**Frauen-Referat:** Christa Klein; [frauenreferat@u-asta.de](mailto:frauenreferat@u-asta.de)

**FSK-Referat:** Johannes Waldschütz; [fsk@u-asta.de](mailto:fsk@u-asta.de)

**HochschulPolitik-Referat:** Katja Müller; [hopo@u-asta.de](mailto:hopo@u-asta.de)

**Internationales Referat:** Jos Stübner und Philipp Schnee; [internat@u-asta.de](mailto:internat@u-asta.de)

**Kultur-Referat:** Barbara Engelhardt; [kultur@u-asta.de](mailto:kultur@u-asta.de)

**multi-kulti – das interkulturelle Referat:** N.N.; [multi-kulti@u-asta.de](mailto:multi-kulti@u-asta.de)

**Presse-Referat (u-asta-info):** Jonathan Dinkel; [presse@u-asta.de](mailto:presse@u-asta.de)

**Schwule/Lesben/Bisexuellen-Referat:** Katharina Mangold; [schwulesbi@u-asta.de](mailto:schwulesbi@u-asta.de)

**Referat Politische Bildung:** Dominik Mahdavi Azar; [politische-bildung@u-asta.de](mailto:politische-bildung@u-asta.de)

**Sozial-Referat:** Gunnar Baar; [soziales@u-asta.de](mailto:soziales@u-asta.de)

**Studieren ohne Hürden (SOH)-Referat:** Sebastian Böhmer; [soh@u-asta.de](mailto:soh@u-asta.de)

**Umwelt-Referat:** Janosch Goldschmidt; [umwelt@u-asta.de](mailto:umwelt@u-asta.de)

## kultur-café Erdgeschoss, Raum 10, Tel.: 203-3840, Fax: 203-2034

2./4. Mi im Monat ab 19.00 h „schwulesbisches u-asta-café“; [schwulesbi@u-asta.de](mailto:schwulesbi@u-asta.de)

# impresum

u-asta-info # 718, 30. Jg,  
09.06.2004

8 seiten, auflage: 1.200 stück  
druck: druckwerkstatt im grün

redaktion und layout: jonathan dinkel, michael eggert, hermann j. schmeh, frithjof nungesser, jan sailer, johannes waldschütz, harry wohlfeil

post an die redaktion: u-asta-info, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg; fon (0761) 203-2032, 2033, 2035; fax (0761) 203-2034; [presse@u-asta.de](mailto:presse@u-asta.de), [www.u-asta.de/referate/presse.html](http://www.u-asta.de/referate/presse.html)

redaktionssitzung: jeden donnerstag, 13.00 h, asta. layout: sonntag vor erscheinen des heftes, 15.00 h, asta.

v.i.s.d.p.: jonathan dinkel, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg, ([presse@u-asta.de](mailto:presse@u-asta.de))

v.i.s.d.p. für 'we are u': lisa dietsche, c/o asta, ([vorstand@u-asta.de](mailto:vorstand@u-asta.de))

vv.i.s.d.p. für '[kultur]': barbara engelhardt, c/o asta, ([kultur@u-asta.de](mailto:kultur@u-asta.de))

das u-asta-info ist das offizielle organ des unabhängigen allgemeinen studierenden-ausschusses (u-asta) der uni freiburg. namentlich gekennzeichnete beiträge geben nicht unbedingt die meinung der redaktion / des u-asta wieder. für unaufgeforderte artikel etc. wird keine gewähr übernommen. die redaktion behält sich vor, manuskripte später oder gekürzt zu veröffentlichen.

das u-asta-info erscheint im semester 14-tägig donnerstags, mit extra-ausgaben zu semesterbeginn und zu den uniwahlen. das pressestatut kann unter [www.u-asta.de/referate/presse/pressestatut.html](http://www.u-asta.de/referate/presse/pressestatut.html) eingesehen werden.